

Bezugspreise: Liechtenstein und die Schweiz jährlich Fr. 10.—; halbj. Fr. 5.—; viertelj. Fr. 2.50; Ausland (ausgenommen Brit. Reich und USA) Bestellungen und Auskunft bei den Postämtern. Unter Streifenband (mit Privatanschrift) jährl. Fr. 13.—; halbj. Fr. 6.50; viertelj. Fr. 3.50. Einzelnummer in Vaduz Fr. —.15; mit Postzustellung Fr. —.20.

Anzeigenpreise: Einspaltige Colonelzelle: Liechtenstein 10 Rp.; Rheintal (Trübbach bis Sennwald), sowie Feldkirch 15 Rp.; übrige Schweiz 18 Rp.; Länder außer der Zollunion 20 Rp.; Anzeigen im Textteil: Liechtenstein 20 Rp.; Schweiz und übrige Länder 35 Rp.



# LIECHTENSTEINER VATERLAND

## ORGAN FÜR AMTLICHE KUNDMACHUNGEN

Geschäftsstellen: Schriftleitung und Verwaltung in Vaduz (Liechtenstein). Postscheckkonto: Liechtensteiner Vaterland, Vaduz\*, St. Gallen IX 5473. Druckerel: J. Kuhn's Erben, Buchs (Fernsprecher Buchs 74). Alleinige Inseratenannahme für Schweiz und Ausland: „Publicitas“ A. G., St. Gallen und andere Filialen.

### Aus der Landtagsitzung

vom 23. Dezember 1936.

Beginn der öffentlichen Sitzung halb 11 Uhr. Anwesend sind alle Abgeordneten mit Ausnahme der Herren Basil Vogt, Balzers, Battliner und Peter Büchel, Mauren, Josef Marger, Eschen.

Das Protokoll der letzten Sitzung wird verlesen.

Dr. Schaedler: Wenn ich richtig gehört habe, heißt es im Protokoll, daß der Herr Präsident den Ausspruch getan habe, die Geschäftsordnung des Landtages sei durch die Praxis annulliert.

Präsident: Ich habe erklärt, die Geschäftsordnung sei in einzelnen Punkten durch die Praxis annulliert. Ich will der Sache nachgehen und Herrn Doktor dann Bericht erstatten, inzwischen wollen wir zur Behandlung des Budgets pro 1937 übergehen.

Präsident: Die Unterlagen sind den Abgeordneten zugegangen, sie sind von der Finanzkommission ebenfalls durchberaten worden.

Regierungschef: Ich möchte einleitend bemerken, daß die Beamtenschaft den Wunsch geäußert hat, es möchte die Krisenabgabe überhaupt fallen gelassen werden, da sich die Lebenskosten infolge der Frankenaufwertung erhöhen oder aber es möchten wenigstens diejenigen Beamten, die weniger als 3000 Schweizerfranken beziehen, inskünftig vom Gehaltsabbau befreit werden.

Sobald wird Titel I, Allgemeine Landesverwaltung, verlesen.

Präsident: Bezüglich der Landeskasse ist ein Bericht der Treuhänderstelle hier. Die Kontrollstelle befürwortet darin die Anstellung eines Lehrlings.

Risch, Schaan: Ich möchte anfragen, ob es nicht möglich wäre, die Landeskasse mit irgend etwas zu entlasten, zum Beispiel mit dem Einzug von Säuberungs-, Polizeistundenüberertragungen, Strafen für Versäumnis der Christenlehre, für Schulversäumnisse etc. Das gibt alles ziemlich Arbeit. Eine weitere Hilfskraft könnte vielleicht auf diese Weise erspart werden.

Regierungschef: Ich habe anlässlich der Budgetberatung in der Finanzkommission bereits auch diesen Ausweg empfohlen und glaube, daß er durchführbar ist. Ich habe heute schon im Konferenzzimmer erwähnt, daß wir Unterstützungen nur mehr in Form von Gutshelmen ausgeben, auch das wird den Verwalter der Landeskasse entlasten. Ferner ist hier die Arbeitslast der Landeskasse zu erwähnen, die sie als Einziger für die Gemeinden trägt. Ich werde bei einer nächsten Sitzung des Regierungsrates den Antrag stellen, zu beschließen, daß die Eintreibung von Ausständen inskünftig von den Gemeindefiskalieren selbst gemacht werden muß. Warum

solle die Landeskasse für alle den Agenten machen? Diese Arbeiten sollen den Gemeindefiskalieren überbunden werden. Damit ist eine weitere Entlastung der Beamten bei der Landeskasse gegeben und eine Neuanstellung einer Hilfskraft vorläufig nicht unbedingt notwendig.

Elkuch, Schellenberg: Polizeistrafen sind früher von der Polizei eingezogen worden.

Präsident: Das erste Mal tritt die Polizei schon an die Leute heran, wenn sie das Geld nicht bekommt, muß die Sache eben seinen normalen Lauf nehmen.

Elkuch: Früher zog, wie gesagt, die Polizei die Strafen ein.

Regierungschef: Das glaube ich nicht. Wenn die Leute die Sache nicht bezahlen, mußte eben auch früher die Angelegenheit weiter gehen.

Risch, Schaan: Mir ist bekannt, daß einzelne Gemeinden die Landeskasse viel mehr in Anspruch nehmen als andere. Einzelne Gemeinden übergeben alles der Landeskasse zum Einzug.

Soop, Ruggell: Bei uns zieht der Weibel diese Gelder ein, erst was dieser nicht bekommt, übergeben wir dann der Landeskasse.

Regierungschef: Das ist im großen und ganzen überall so. Die Landeskasse muß dann eben die Vortreibung einleiten, Anträge stellen, Fristen vormerken etc., anstatt daß das die Gemeindefiskalieren machen. Für die einzelnen Gemeinden bedeutet das keine namhafte Arbeitsvermehrung, hingegen ist das für die Landeskasse der Fall.

Vogt, Balzers: Wenn einer beispielsweise eine Strafe zu zahlen hat und er hat gleichzeitig ein Guthaben an die Landeskasse, so wird die Sache jetzt verrechnet. Das dürfte dann, wenn die Gemeindefiskalieren die Einzüge machen, nicht möglich sein.

Regierungschef: Das ist selbstverständlich auch in Zukunft möglich. Diese Abzüge sind sowieso etwas problematisch. Wenn der Schuldner nicht zukünftig, kann die Landeskasse auch heute nichts machen.

Wendelin Beck: Wenn eine Neuanstellung verhindert werden kann, stimme ich zu, daß diese Arbeit den Gemeindefiskalieren überbunden wird.

Regierungschef: Wie gesagt, in diesem Falle wird eine Neuanstellung jetzt nicht unbedingt nötig sein.

Dr. Schaedler: Regierungschef hat angeregt, daß Art. 5 des Finanzgesetzes aufgehoben und die Krisenabgabe überhaupt fallen gelassen werde, bzw. daß die Krisenabgabe gestrichen werde hinsichtlich jener Gehälter, die unter 3000 Schweizerfranken liegen. Dadurch meine ich, ist es möglich, daß ein Beamter mit einem Gehalt von zum Beispiel 2800 Schweizerfranken besser steht, wenn er vielleicht eine

kleine Familie oder keine Kinder hat, als einer mit einem Gehalt von zum Beispiel 3500 Schweizerfranken. Abgesehen davon halte ich den gegenwärtigen Zeitpunkt als sehr ungünstig gewählt, um Artikel 5 des genannten Gesetzes aufzuheben. Was die Gehälter der Beamten anbelangt, so ist voranzusehen, daß wenn heute schon mit dieser Preiserhöhung spekuliert wird und der Landtag sogar Stellung dazu bezieht, so wird sich diese Einstellung in den breiten Kreisen bemerkbar auswirken. Ich empfehle daher, von einer Aufhebung bzw. Aenderung des Artikels 5 des Finanzgesetzes absehen zu wollen.

Wendelin Beck: Ich möchte die Ausführungen Dr. Schaedlers voll unterstützen. Wenn die Abwertung nicht gekommen wäre, wären die Beamten gut gestanden. Heute, nachdem der Franken abgewertet wurde, würde ich Artikel 5 trotzdem belassen. Wird die Steuererhöhung früher, kann auf die Sache auch im Laufe des Jahres immer zurückgekommen werden.

Regierungschef: Auf den Punkt „Entlastung der Landeskasse“ ist noch nicht endgültig eingegangen worden.

Präsident: Ich glaube, daß dies eine administrative Maßnahme ist, die die Regierung von sich aus erheben kann.

Regierungschef: Wenn der Landtag damit einverstanden ist, so bin ich das auch.

Wendelin Beck: Im Titel I unter Punkt 2 find unter „Stellvertretung des Regierungschefs“ 4762 Schweizerfranken eingestellt. Ich möchte, daß dieser Betrag spezialisiert wird und zwar in das eigentliche Gehalt und in die Entschädigung für Wohnung.

Regierungschef: Dieser Betrag ist auf Grund des Anstellungsverhältnisses so eingesetzt, ob er nun spezialisiert wird oder nicht.

### Titel II, Schule.

Regierungschef: Ich möchte anfragen, ob die Post „Lehrmittel für arme Schulkinder“ nicht erhöht werden könnte.

Präsident: Bis anhin besteht die Übung, daß pro Schulkind ein Franken eingesetzt wird.

Regierungschef: Angesichts der schwierigen Lage mancher und im Hinblick, daß es für den Landeshaushalt doch tragbar wäre, glaube ich, daß man hier weiter gehen dürfte. Die Ausgabe eines Schülers im Laufe eines Jahres muß doch mit etlichen Franken beziffert werden.

Soop, Ruggell: Wenn es möglich ist, möchte ich die Sache befürworten. Bei uns haben die Aermsten gar nichts zu bezahlen, aber es sind immer mehr, denen das Geld nicht mehr langt. Verteilen tut das Geld bei uns der Schulkat.

Präsident: Ja, das wird wohl durchschneitlich so gehandhabt. Es ist nicht so zu verstehen, daß jedem Kinde ein Franken gegeben wird, vielmehr ist der Betrag, wie gesagt, für

arme Kinder bestimmt. Um jedoch einen Betrag zu bekommen, der einigermaßen den Verhältnissen entspricht, hat man generell pro Schulkind einen Franken eingesetzt. Ich würde den Betrag auch erhöhen, etwa auf 2400 Schweizerfranken.

Wendelin Beck: Wer bestimmt die Kinder in den einzelnen Gemeinden, die das Geld bekommen sollen.

Präsident: In einigen Orten macht das der Ortsschulrat, in den meisten Gemeinden ist es aber Sache des Lehrers.

Wendelin Beck: Ich möchte schon empfehlen, daß der Ortsschulrat das Geld verteilt.

Regierungschef: Einverstanden, auch ich wäre dafür, wenn in allen Gemeinden des Landes der Ortsschulrat sich der Sache annimmt.

Präsident: Gewiß, begrüßenswert wäre eine einheitliche Regelung, nur ist zu bedenken, daß in Schulen, wo dies bis anhin nicht Übung war, der Lehrer den Kredit im Laufe des Jahres aufgebraucht hat. Dem Lehrer mußte dann schon der Kredit zum Voraus bestimmt werden. Weiter bin ich der Meinung, daß wenn man dem Lehrer das Vertrauen in dieser Sache bis jetzt geschenkt hat, man dies in Zukunft so lassen soll.

Elkuch: Bei uns besorgt jetzt schon die Geldverteilung der Ortsschulrat. Im übrigen wäre ich auch für die Erhöhung des Betrages.

Präsident: Ich glaube nicht, daß diese Angelegenheit einen formellen Beschluß erfordert, sofern die Anregung des Regierungschefs nicht als formeller Antrag gebracht ist.

Regierungschef: Einen formellen Antrag stelle ich nicht. Ich meine nur, daß je mehr vom Lande ausgeföhrt wird, je größer die Unzufriedenheit werden wird.

Spekt, Vaduz: Ich würde die Sache so belassen wie sie jetzt ist.

Präsident: Ich glaube, wenn in den einzelnen Gemeinden der Ortsschulrat die Geldverteilung entweder selbst vornimmt oder dem Lehrer überläßt, so wie er es für gut findet, ist allen geholfen. Wesentlich ist ja nur die Erhöhung des ausgeworfenen Betrages.

Die Post „Lehrmittel für arme Schulkinder“ wird sodann auf 2400 Schweizerfranken erhöht.

### Titel III, Bauamt.

Präsident: Ich schlage vor, daß unter Nr. 12 ein separater Betrag von 10 000 Schweizerfranken für Landesvermessung eingesetzt wird.

Risch, Schaan: Ich möchte Auskunft, was nachher die Vermessung in den Alpen noch kosten würde.

Präsident: Vorläufig sind gemäß Vorschlag 20 000 vorgesehen, verteilt auf zwei Jahre. Es kommt natürlich bei den Kosten wesentlich darauf an, wie die Sache gemacht wird. Sollte etwa ein neues Kataster angelegt werden,

### Die Liebe des Landstreichers.

Roman von Fritz Menez.

(Nachdruck verboten.)

„Gnädiges Fräulein sind offen und ehrlich!“ „Ist im Verkehr mit Menschen sehr angebracht, Graf Margon. Man vermeidet Mißverständnisse.“

„Ganz meine Meinung, gnädiges Fräulein, doch Fürst Wernstein schätzt es nicht.“ Marla blieb stehen und sah ihren Begleiter fragend an.

„Das wäre allerdings Pech, Graf. Schon der erste Reinfall. Erst will ich mir mal den alten Onkel betrachten, nicht?“

„Aul Das konnte ja gut werden. Graf Margon fiel aus allen Wolken. Aber was sollte er tun? Mußte er nicht den Wunsch Sigmars erfüllen? Man konnte nie wissen, vielleicht war Sigmar doch eines Tages Alleinherrscher auf Wernstein, dann wäre die Stellung vorbei.“

Außerdem hatte Graf Margon ja den Fürsten ausdrücklich informiert, daß die neue Gesellschaftlerin von Graf Hugben empfohlen sei, aber wie konnten Graf Hugben und Sigmar so etwas wagen?

„Bitte, gnädiges Fräulein, hier ist der Speisesaal.“

Zwei Diener in schwerbetrehter Uniform stan-

den wie die Wachtposten am Eingang und verneigten sich mit ernsten Gesichtern.

Marla sah sie sonderbar an, so etwas begriff sie nicht.

Diakretes Anknöpfen. Der Kammerdiener erschien. Auch er hatte eine so feierlich-ernste Miene, daß es Marla sekundenlang bereute, in ein richtiges Schloß gekommen zu sein.

„Seine Durchlaucht lassen bitten!“

Wieder eine Verbeugung vor Marla und dem Haushofmeister, dann stand Marla mit ihrem Begleiter in einem riesigen Saale, von dessen Wänden die Ahnen in schweren Goldrahmen herabsahen.

An einem kleinen, zierlichen Intarsientisch in der hintersten Ecke standen zwei Diener in unbeweglicher Stellung.

Vor ihnen sah ein alter Herr mit silberweißem Haar in einem Rollstuhl und ab.

Rahl und groß wirkte das alles. Riesenhaft die ganze Einrichtung. Marla konnte sich kaum sattsehen.

Graf Margon war mit eiligen Schritten bis zehn Meter vor den Tisch des Majoratsberrn getreten, verbeugte sich devot und sagte halbblaut:

„Euer Durchlaucht befehlen Fräulein Dff-selhoff zur Essenszeit zum Vorstellen.“

„Bitte!“ — Rein Wort weiter.

„Oder Brummbar“, wollte Marla sagen, beherrschte sich aber.

Der Haushofmeister winkte, und Marla ging auf den Tisch zu, blieb aber in derselben Entfernung wie ihr Begleiter stehen.

Der Fürst musterte sie von oben bis unten, dann winkte er nur mit Wliden.

Die Diener verschwanden.

„Haben Sie schon gespeist, Fräulein?“

„Ja, Durchlaucht.“

Das war eine Lüge, aber Marla verging in dieser Umgebung der Appetit. Sie würde heute schon mal nicht verhungern! Und so, wie der Fürst da sah, nein, lieber nicht, da mußte man ja alle Lappen förmlich fangen, so zierlich war das Besteck. Die Wliden des Fürsten waren so durchbringend, daß es ihr direkt unangenehm war.

Endlich sprach der Fürst, nachdem er die Serviette beiseitegelegt hatte:

„Die Absicht, wieder eine Gesellschaftlerin zu engagieren, hatte ich nicht. Graf Margon empfahl Sie mir. Sie sind mein letzter Versuch, Fräulein. Seien Sie mir willkommen auf Schloß Wernstein. Danke, Graf Margon.“

Der Graf zog sich unter andauernden Verbeugungen zurück. Marla hatte ihm lächelnd nachgesehen, fühlte sich aber plötzlich vom Fürsten beobachtet.

„Interessiert Sie Graf Margon? Warum haben Sie ihn nach?“

Warum? Marla war gewillt, dieses entsetzliche Haus schnellstens wieder zu verlassen. Nein, lieber an den Ambohl und so etwas liebte Sigmar? Der war ja wohl dann auch nicht ganz normal?

Doch der Fürst hatte gefragt, also mußte sie antworten.

„Interessieren soll mich der Graf? Nein, Durchlaucht. Aber wissen Sie, wenn man das erste Mal auf einem so großen Schlosse ist, da kommt man aus dem Staunen nicht heraus. Und dann, diese Diener — wie die Delgöhen. Einer sieht aus wie der andere. Denken Sie vielleicht, ich könnte den Grafen vom Kammerdiener unterscheiden? Immer sieht man von allen doch bloß den Rücken, weil sie dauernd Blicke machen.“

Mit halboffenem Munde hatte sich Marla unterbrochen, denn der Schloßherr sah sie plötzlich ganz ernst an.

„Sie haben eine Art, zu reden, die mir mißfällt, Fräulein. Ein solcher Ton hat auf Schloß Wernstein noch nie geherrscht, und es ist mein souveränes Recht, mir diesen von vornherein zu verbitten!“

Marla fiel aus allen Wolken. Sie stand nur da und starrte den Fürsten an. Aus ihren Augen sah die ganze Stillsichtigkeit ihrer Lage.